



PRESSEMITTEILUNG

15. Oktober 2019

Soziale Ungleichheit in bronzezeitlichen Haushalten

Archäogenetische Analysen ermöglichen neue Einblicke in soziale Ungleichheit vor 4000 Jahren: Wohlhabende Familien lebten mit zugezogenen Frauen und sozial niedriger gestellten Personen im selben Haushalt zusammen.

Soziale Ungleichheit gab es in der Vorgeschichte Süddeutschlands bereits vor 4000 Jahren, und das sogar innerhalb eines Haushalts, das ergab eine neue Studie, die im Fachjournal *Science* veröffentlicht wurde. Archäologische und archäogenetische Auswertungen von bronzezeitlichen Gräberfeldern im Lechtal bei Augsburg zeigen, dass Familien biologisch miteinander verwandter Personen mit höherem Status mit nichtverwandten Frauen zusammenlebten, die aus der Ferne kamen und den Grabbeigaben nach zu schließen ebenfalls einen hohen Status innehatten. Zusätzlich fand sich eine größere Anzahl von einheimischen, aber offensichtlich armen Individuen in den Gräberfeldern. Die Forscher schließen daraus, dass es in den Haushalten dieser Zeit und Region bereits soziale Ungleichheit gab. Ob es sich bei den ärmeren Individuen um Gesinde oder Sklaven handelt, lässt sich nur spekulieren.

Das archäologisch-naturwissenschaftliche Projekt „Zeiten des Umbruchs? Gesellschaftlicher und naturräumlicher Wandel am Beginn der Bronzezeit“ im Rahmen des WIN-Programms der Heidelberger Akademie der Wissenschaften fand unter der Leitung von Johannes Krause, Alissa Mittnik und Philipp Stockhammer statt. Die Ausgrabungen südlich von Augsburg ermöglichen es den Wissenschaftlern, auf bislang ungeahnte Weise tief in die Bronzezeit hinein zu zoomen und zu untersuchen, wie sich der Umbruch von der Steinzeit zur Bronzezeit auf die Zusammensetzung der damaligen Haushalte auswirkte. „Reichtum korrelierte entweder mit biologischer Verwandtschaft oder Herkunft aus der Ferne. Die Kernfamilie vererbte ihren Besitz und Status weiter. Aber in jedem Bauernhof haben wir auch arm ausgestattete Personen lokaler Herkunft gefunden“, sagt Philipp Stockhammer, Professor für Prähistorische Archäologie an der LMU und einer der Leiter der Studie.



Hochrangige und nichtlokale Frauenbestattung aus Kleinaitingen. Der Kopfschmuck und der Bestattungsritus spiegeln die lokalen Traditionen wider, aber die Isotopenwerte zeigen die fremde Herkunft. Die Frau ist eine der reichsten aus Süddeutschland bekannten Bestattungen.
Foto: ABK Süd



Die Bronzezeit umfasst in Mitteleuropa den Zeitraum von 2200 bis 800 vor Christus. Damals erwarben die Menschen die Fähigkeit, Bronze zu gießen. Dieses Wissen führte zu einer frühen Globalisierung, da die Rohstoffe durch Europa transportiert werden mussten. In einer früheren Studie hatte das Team gezeigt, dass die Mehrheit der Frauen im Lechtal vor 4000 Jahren aus der Fremde kam und ihnen beim Transfer von Wissen eventuell eine entscheidende Rolle zukam. Überregionale Netzwerke wurden offenbar durch Heiraten und institutionalisierte Formen von Mobilität gepflegt.

Bislang war bereits bekannt, dass sich in der Bronzezeit die ersten größeren hierarchischen Strukturen entwickelten. Für Überraschung sorgte bei der aktuellen Studie, dass soziale Unterschiede innerhalb eines einzelnen Haushalts existierten und über Generationen hinweg aufrechterhalten wurden.

Die Grabbeigaben verraten Archäologen heute noch den Status der Verstorbenen. Im Lechtal wurden Waffen und aufwändiger Schmuck nur eng verwandten Familienmitgliedern sowie Frauen, die aus 400 bis 600km Entfernung in die Familie kamen, ins Grab gegeben. In der Studie ist es erstmals für die Vorgeschichte gelungen, aus Gräberfeldern Familienstammbäume abzulesen, die vier bis fünf Generationen umspannen. Diese Generationen umfassten überraschenderweise aber nur die männlichen Verwandtschaftslinien. Die weiblichen Nachkommen mussten offensichtlich den Hof verlassen, wenn sie das Erwachsenenalter erreicht hatten. Bei den Müttern der Söhne handelte es sich hingegen stets um zugezogene Frauen. „Die Archäogenetik gibt uns hier einen völlig neuen Blick in die Vergangenheit. Wir hätten es bis vor Kurzem nicht für möglich gehalten, dass wir einmal Heiratsregeln, soziale Struktur und Ungleichheit in der Vorgeschichte untersuchen können,“ sagt Johannes Krause, Direktor des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte in Jena.

Die Archäologen konnten den Grad der Verwandtschaft mit den Beigaben im Grab und der Lage der Gräber vergleichen und zeigen, auf welche Weise Ehepaare und ihre Kinder bestattet wurden. Möglich wurde dies durch genomweite Daten, die nun auch aus prähistorischen Knochen weitreichende Verwandtschaftsrekonstruktionen ermöglichen. Arm bestattet wurden allein die nichtverwandten, einheimischen Mitglieder eines Haushalts. „Wir können leider nicht sagen, ob es sich bei diesen Individuen um Knechte und Mägde oder vielleicht sogar eine Art von Sklaven gehandelt hat“, sagt Alissa Mittnik. „Sicher ist, dass über die männlichen Linien die Bauernhöfe über viele Generationen hin vererbt wurden und dieses System über 700 Jahre stabil war. Das Lechtal zeigt, wie tief in die Vergangenheit die Geschichte sozialer Ungleichheit innerhalb einzelner Haushalte tatsächlich zurückreicht.“

➤ **Publikation:**

Alissa Mittnik, Ken Massy, Corina Knipper, Fabian Wittenborn, Ronny Friedrich, Saskia Pfrengle, Marta Burri, Nadine Carlinchi-Witjes, Heidi Deeg, Anja Furtwängler, Michaela Harbeck, Kristin von Heyking, Catharina Kociumaka, Isil Kucukkalipci, Susanne Lindauer, Stephanie Metz, Anja Staskiewicz, Andreas Thiel, Joachim Wahl, Wolfgang Haak, Ernst Pernicka, Stephan Schiffels, Philipp W. Stockhammer, Johannes Krause:
Kinship-based social inequality in Bronze Age Europe.

In: [Science 2019](#)

➤ **WIN-Programm**

Das WIN-Programm wurde im Jahr 2002 von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen.

Es hat zum Ziel, herausragenden wissenschaftlichen Nachwuchs in Baden-Württemberg in Projekten fächerübergreifender Forschung zu fördern. Jungen Forschenden, die an interdisziplinärer Kommunikation interessiert sind, bietet es ein Forum für die wissenschaftliche Kooperation.

Weitere Informationen:

www.hadw-bw.de/junge-wissenschaft/das-win-kolleg